

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 41 (1947)
Heft: 22

Artikel: Aus dem Wunderland der Ameisen : Brutpflege
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf dem Heimweg trafen die Männer einen Schweinehirten an. Der lag vergnügt bei seiner Herde. Sie blieben bei ihm stehen. Unterdessen kam auch seine Frau. Sie trug ein Kind auf ihrem Arm und brachte das Morgenessen. Gemächlich und dankbar verzehrte er, was sie ihm gebracht hatte. Und nachher spielte er mit seinem Kinde.

Erstaunt sahen das die Räte des Königs. Sie fragten den Hirten: «Wie kommt es, daß ihr so vergnügt seid? Ihr habet doch nur einen geringen Lohn.» Der Sauhirt antwortete: «Ich bin zufrieden mit dem, was ich bekomme.»

Da freuten sich die Männer. Endlich hatten sie einen zufriedenen Menschen gefunden. Sie erzählten ihm, warum der König sie ausgesandt habe. Und sie baten ihn, er möge ihnen für Geld eines seiner Hemden geben. Der Hirt lächelte und sprach: «Gern würde ich euren Wunsch erfüllen. Aber es ist mir nicht möglich. Denn Zufriedenheit habe ich wohl. Aber ein Hemd habe ich nicht.»

Als das die Männer hörten, erschrakten sie. Nun hörten sie auf, nach dem Hemd eines Zufriedenen zu suchen. Mit gesenkten Köpfen traten sie wieder vor ihren Herrn. Und betrübt erzählten sie ihm: «All unser Suchen und Fragen war vergeblich. Wir fanden manchen, der ein Hemd, aber keine Zufriedenheit hatte. Und zuletzt trafen wir einen Zufriedenen an; aber leider hatte er kein Hemd.»

So mußte der König seine Sorgen weitertragen. Und voll Unruhe lag er oft nächtelang schlaflos auf seinem Bett. Es konnte ihm nicht geholfen werden.

Nach Wilhelm Busch

Aus dem Wunderland der Ameisen

Brutpflege

Wie bei den Maikäfern, den Schmetterlingen und andern Insekten, gibt es bei den Ameisen vier Lebensstufen: Ei, Larve (Maden)¹, Puppe und fertiges Tier. Die Ameiseneier sind knapp einen halben Millimeter oder nicht einmal halb so lang wie das Querstrichlein bei einem gedruckten t. Manche sind noch kleiner, so daß man sie ohne Vergrößerungsglas kaum sieht. Die Königin beginnt mit Eierlegen, sobald die Frühlingswärme ins Nest hinunterdringt. Viele kleine Dienerinnen machen sich nun zu schaffen um sie herum. Fast könnte man meinen, sie hätten irgendwo einen Kurs in Säuglingspflege erhalten. Sie nehmen ihrer großen Mutter die frisch gelegten Eier sofort ab, kleben sie mit

¹ Die Larven der Maikäfer nennt man Engerlinge, und die Larven der Schmetterlinge heißen Raupen. Maden sind beinlose, würmchenartige Larven.

Speichel zu kleinen Trauben zusammen und tragen sie in eine der zahlreichen «Kinderstuben» des Nestes.

Nach einer bis mehreren Wochen schlüpfen die Larven aus. Das sind blinde, winzige Würmchen. Sie müssen wie Säuglinge gepflegt und genährt werden. Die Kinderpflegerinnen lassen von Zeit zu Zeit etwas Saft aus ihren Kröpfen treten und legen ihn den Larven in den Mund. Zwischenhinein putzen sie die zarten Körperchen mit ihren weichen Zünglein.

Nach einigen Wochen sind die Larven ausgewachsen. Bei kühlem Wetter kann es auch mehrere Monate dauern. Dann verpuppen sie sich, doch nicht bei allen Ameisen. Sie spinnen eine seidige Hülle, den Kokon. So entstehen die weißen oder gelblichen Säcklein, die man gewöhnlich Ameiseneier nennt. Es sind aber keine Eier, sondern ausgewachsene Ameisen, die noch in der Hülle stecken.²

Die Verpuppung dauert zwei bis vier Wochen. Die jungen Ameisen können die Puppenhülle nicht selbst durchbrechen. Ihre ältern Geschwister helfen ihnen dabei. Zuerst machen sie am Kopfende des Kokons ein Löchlein, dann in der Nähe ein zweites. Nachher haken sie die Kiefer in den Löchlein ein. Und nun beginnt das Oeffnen der Hülle. Jeder Faden wird sorgfältig durchschnitten; denn das eingeschlossene Ameischen darf keinen Schaden leiden. Und schließlich wird es behutsam herausgezogen. Es ist so zart und unbeholfen, daß es noch einige Zeit gepflegt werden muß. Erst wenn seine Haut hart geworden ist, wagt es sich ins Freie.

Die Ameisenkinderchen erhalten auch eine ausgiebige Luft- und Sonnenkur. Je nach der Witterung liegen sie bald oben, bald unten im Nest. Immer werden sie dorthin getragen, wo es ihnen am wohlsten sein kann. Die großen Larven und die Puppen brauchen vor allem Wärme, die Eier und kleinen Larven auch viel Feuchtigkeit.

Sobald am Morgen die Sonne das Nest voll bestrahlt, wird die Kinder-

² Die Vogelliebhaber sammeln Waldameisenpuppen als Futter für ihre Stubenvögel. Leider sind sie dabei oft wenig sorgfältig, zerstören die Haufen und verschleppen viele Ameisen. Auch Knaben richten etwa Ameisenvölker zugrunde, indem sie sie anzünden. In der Nähe der Städte sind darum die Waldameisen fast ausgerottet. Das ist schade. Die Waldameisen vertilgen große Mengen von Raupen und andern Schädlingen. Sie gehören also zu den nützlichen Tieren. Ihre Haufen sollten nach der Wegnahme der Puppen wieder zugedeckt und die Ameisen dem Volke möglichst vollzählig zurückgegeben werden.

Zudem: Wie schön und interessant ist es, wenn wir im Walde auf einen der großen Haufen stoßen und dem Treiben der emsigen Tierchen zuschauen können! Jeder dieser Haufen ist ein Stück Natur, das der Schonung wert ist und nicht verschwinden soll.

schar in die obern Kammern hinaufgetragen. Aber sie bleibt nicht bis zum Abend dort. Die Ameisenbrut ist sehr lichtempfindlich. Wenn irgendwo Sonnenstrahlen darauffallen, eilen Arbeiterinnen herbei. Jede packt eine Larve oder eine Puppe oder ein Eierpaket und verschwindet im Innern. Die ganze Gesellschaft darf sich nun etwas unter der Oberfläche der sommerlichen Wärme erfreuen. Am Abend wird sie wieder in die untersten Räume gebettet. Bei Regenwetter lagert sie im mittlern Teil des Nestes, weil es hier am trockensten ist. Im Winter bleibt das ganze Volk stets unten.

Die Brutpflege bringt den Arbeiterinnen sehr viel Arbeit. Man bedenke: In einem großen Bau gibt es Tausende von Larven und Puppen. Alle müssen ständig bewacht, fleißig gefüttert, sorgfältig gewaschen, gebürstet, gestreichelt und täglich mehrmals umgebettet werden. Und immer werden sie nach Größe und Alter gesondert und auf verschiedene Kinderstuben verteilt. Das Ganze sieht aus wie ein riesiges Kinderheim mit zahlreichen Wärterinnen und besondern Sälen für die Kleinsten, Größern und Halberwachsenen.

Der mütterliche Trieb der Ameisen ist so stark, daß er gern zu allerlei Versuchen benützt wird. Ein Beispiel: Der amerikanische Forscher Lubbock legte in ein kleines Gefäß drei und in ein anderes etwa fünfzig Larven. Dann stellte er beide so auf, daß sie ungefähr gleich weit von einem Ameisennest entfernt waren. Nachher setzte er noch in jedes Gefäß eine Ameise, die er mit Farbtupfen gekennzeichnet hatte. Sofort packten sie eine der Larven und trugen sie ins Nest.

Unterdessen ersetzte Lubbock die weggeschleppten Larven wieder. Was geschah nun weiter? Die gekennzeichneten Ameisen kamen zurück und brachten Kameraden mit. Zum Gefäß mit den fünfzig Larven eilten drei- bis viermal mehr Ameisen als zum andern, das nur drei enthielt. Also haben die beiden Versuchstierchen ihren Nestgenossen mitteilen können, wo nur wenig Hilfe nötig und wo mehr zu tun sei.

Ein zweites Beispiel: Lubbock beobachtete eine Gartenameise, die ständig Larven ins Nest schleppte. Am Abend schloß er sie in ein Fläschchen ein. Am Morgen ließ er sie wieder frei. Sogleich setzte sie die Arbeit von gestern fort. Um neun Uhr nahm er sie wieder gefangen. Und um vier Uhr setzte er sie von neuem zu einem Häufchen Larven in der Nähe des Nestes. Sie blieb eine Weile aufmerksam dabei stehen. Dann kehrte sie in ihr Heim zurück, nahm aber keine Larve mit. Außer ihr war keine andere Ameise in der Nähe.

Nach einer knappen Minute kam das Versuchstierchen mit acht Freundinnen wieder zum Vorschein. Stracks liefen sie miteinander dem Larvenhaufen zu. Als sie drei Viertel des Weges zurückgelegt hatten,

schloß Lubbock ihre Führerin ein. Nun stutzten die andern und liefen nach einigen Minuten eilig ins Nest zurück.

Um fünf Uhr setzte er das Versuchstierchen zum drittenmal zu den Larven. Es lief wieder weg, ohne eine davon mitzunehmen. Nach einigen Sekunden kam es mit dreizehn Gefährtinnen aus dem Nest zurück. Wie hatte es sich verständlich gemacht? Offenbar durch das Spiel seiner Fühler. Aber ganz sicher ist es nicht. Immer wieder stoßen wir bei den Ameisen auf Geheimnisse, die bis heute noch niemand hat einwandfrei erklären können. (Fortsetzung folgt)

A U S D E R W E L T D E R G E H Ö R L O S E N

Elektrizität sparen?

Voll Interesse haben gewiß die Leser der Gehörlosenzeitung die gründlichen und vielseitigen Ausführungen gelesen, die uns unter dem Titel «Elektrizität» geboten wurden. Das, was wir da zu lesen bekamen, hat auch bei der Schreiberin Lücken im Wissen ausgefüllt und ihr anderes, was sie früher schon gelernt hatte, bestätigt. Durch die Photographien und Zeichnungen ist uns alles noch anschaulicher geworden, als es durch das Gedruckte allein möglich gewesen wäre.

In der Nummer 20, am Schlusse des ganzen Artikels, steht nun die Frage, ob nicht eine Zeit komme, da die Stauseen am Hinterrhein und im Urserental doch gebaut werden müssen. Darüber hat sich die Schreiberin sehr entrüstet. Sie denkt: Was, nun hat der Bundesrat entschieden und beschlossen, daß das *nicht* geschehen soll, und da fängt nun der geehrte Artikelschreiber, dem wir für alle seine Darlegungen und Belehrungen dankbar sind, an, etwas anderes zu befürworten! Ist er denn nicht auch ein Eidgenosse? Was müssen die Schweizer tun? Sie müssen einig sein. Sie haben das versprochen.

Ein Jahr lang ist die Schreiberin in der Küche eines Heims mit vierzehn Bewohnern tätig gewesen. Die Küche hat einen elektrischen Kochherd und Boiler. Aus meinen Erfahrungen heraus möchte ich hier sprechen. Fast allgemein sind wir gedankenlos und nachlässig im Gebrauch der Elektrizität. Zwar gibt es viele Apparate und Maschinen, wo infolge Gedankenlosigkeit keine oder nur geringe Verluste an Elektrizität eintreten. Aber überall da, wo etwas warm werden muß, seien es Kochplatten und Bratofen des Herdes, das Glätteisen oder die Röhren des Boilers, könnten wir durch Ueberlegung, die aber mit Liebe verbunden sein muß, damit nicht unsere Mitmenschen zu Schaden kom-